

(Abgeordneter Dr. Senfert.)

(A) Tagen daran gedacht hat, das allgemeine gleiche Wahlrecht wieder aufzuheben, aber wir preisen um feinetwillen das Geschick, das ihn davor bewahrt hat, das wieder aufzuheben, was er selbst geschaffen hat. Wir danken dem Kaiser dafür, daß er diese Absichten Bismarcks nicht mit hat verwirklichen helfen. Wir wollen doch dafür sorgen, daß sich die Kreise, die jetzt der Sozialdemokratie angehören, mehr und mehr dem Bürgertum wieder nähern; da dürfen wir aber auch nicht immer wieder neue Verbitterung zwischen die Volkskreise hineinwerfen,

(Sehr richtig! in der Mitte.)

da haben wir die Verpflichtung, alles zu tun, was zur Versöhnung beiträgt.

(Sehr richtig! in der Mitte.)

Wie kommen Sie dazu, uns Absichten auf Durchführung des parlamentarischen Regiments zu unterstellen?

(Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Meine Herren, wer ist denn die Ursache gewesen, daß der Reichskanzler Caprivi gegangen ist, wer ist schuld gewesen, daß der Reichskanzler Bülow hat gehen müssen?

(Sehr richtig! in der Mitte.)

Ist schon irgendwo in einem deutschen Staate, besonders in Sachsen einmal ein Minister über ein liberales Mißfallen hinweggestürzt?

(Zuruf links: Nein, die sind zu weich! — Unruhe und Zurufe. — Hammer des Präsidenten.)

Ich sage: wir haben nicht die Absicht, ein parlamentarisches Regiment einzuführen, und verwahren uns gegen solche Angriffe.

(Zurufe links: Viel zu zahm!)

Gewiß, und wir sind es mit Absicht.

(Heiterkeit.)

Meine Herren! Allerdings haben wir den Wunsch, daß dem Parlament als der Vertretung des Volkes die Achtung und Beachtung immer geschenkt wird, die es beanspruchen kann, und wenn wir einen Wunsch haben, so ist es eben der, daß einmütig gefaßte Beschlüsse auch der Zweiten Kammer von der Regierung beachtet werden.

(Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

So weit möchten wir allerdings dem Parlament eine größere Stärkung wünschen.

Es kommt der Vorwurf der Demokratisierung. Meine Herren! Demokrat zu sein, das ist vor 50 und 60 Jahren keine Schande gewesen, es war eine Ehre, für die Rechte des Volkes einzutreten. Heute gibt man aber dem Worte eine Bedeutung, die es herabdrückt.

(Sehr richtig! in der Mitte.)

Aber sachlich können wir Nationalliberalen niemals Demokraten sein,

(Zuruf bei den Sozialdemokraten: Stimmt vollständig!) das hat der Herr Dr. Böphel ausgesprochen, und ich mache mir seine Gründe zu eigen.

(Zuruf bei den Sozialdemokraten: Demokraten mit Schwänzen! — Heiterkeit.)

Meine Herren! Den Unterschied zwischen geschwänzten und ungeschwänzten Demokraten herauszufinden, überlasse ich Ihnen.

(Heiterkeit.)

Meine Herren! Das Wesen des Nationalliberalismus wird völlig verkannt, wenn man ihn mit der Demokratie zusammenwirft, besonders in der Bedeutung, die man heute dem Begriffe Demokratie gibt, indem man ohne weiteres stillschweigend Sozialdemokratie darunter versteht. Von dieser trennt uns eine Welt. Wohl aber haben wir als liberale Partei die Rechte des Volkes, die Rechte des Bürgertums, des freien, aufrechten Bürgertums zu vertreten, und wir werden noch einmal erinnert an die Zeit vor hundert Jahren, die dem deutschen Volke, dem Bürgertum das Recht der Selbstverwaltung und der Mitwirkung an seinem eigenen Geschicke gab.

Ich erinnere Sie an den Aufruf des Königs Friedrich Wilhelm an sein Volk. Da wendet sich zum ersten Male der König an ein freies Volk. Von da aus spinnen sich die Fäden bis herüber in die Gegenwart. Ein freies Bürgertum muß gelegentlich, wenn es nötig ist, eine loyale Opposition machen.

(Abgeordneter Fräßdorf: Mit Erlaubnis! — Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Nun, mit Ihrer Erlaubnis nicht.

(Große Heiterkeit.)

Und das will ich Ihnen (nach links gewendet) auch noch sagen: in diesem Sinne werden wir nie Demokraten werden, daß wir dem Demos, der Masse, eine Herrschaft über unsere Meinung zugestehen.

(Sehr gut!)

Wir werden unsere Meinung nach unserer Überzeugung bilden.

(Abgeordneter Müller (Zwickau): Soweit überhaupt eine da ist!)

Sie hören sie ja immer, sie stört Sie ja immer.

(Heiterkeit.)

Meine Herren! Die Stellung, die wir der Monarchie gegenüber haben, hat Herr Dr. Böphel begründet. Wir halten sie für geschichtlich begründet und für volksgemäß, wir werden aus vollster Überzeugung alles tun, die Monarchie zu erhalten, im engeren wie im weiteren Vaterlande.